

Säle für die Seele

Das Sanatorium Dr. Barner war eine Art Zauberberg im Harz. Eine neue Schau in Braunlage erinnert an die Geschichte des Hauses.

Von Joachim Göres

Es gilt als eines der bedeutendsten Jugendstil-Gebäude in Deutschland: das Haus der Klinik Dr. Barner in Braunlage. Das im Jahr 1900 von Sanitätsrat Friedrich Barner eröffnete „Rekonvaleszentenheim für bessere Stände“ wird heute als private Akutklinik für Psychosomatik und Psychotherapie genutzt. Zu seinem 125-jährigen Jubiläum präsentiert sich der dreigeschossige Jugendstil-Mittelbau nach umfangreichen Sanierungen in weitgehend originalgetreuem Zustand. Für die Restaurierung der Klinik, die nach Plänen des Architekten Albin Müller errichtet wurde, gab es 2018 den EU-Hauptpreis für Kulturerbe Europa Nostra, den wichtigsten europäischen Denkmalpflegepreis.

Bis Ende des Jahres ist in dem Sanatorium eine Ausstellung zu sehen. Gezeigt werden historische Fotos und Gegenstände, die die architektonische Entwicklung des Sanatoriums dokumentieren, sowie Exponate, die Einblicke in den Beginn der Psychotherapie vermitteln.

Ein Sanatorium als Gesamtkunstwerk

Die Idee von Barner: Das Sanatorium sollte ein Gesamtkunstwerk sein, in dem sich gestresste und kranke Menschen auch durch die hochwertige Gestaltung der Räume wohlfühlen und zur Ruhe kommen. Die 40 Patientenzimmer sowie die Gemeinschaftsräume – Marmorsaal, Café, Musiksaal, Bibliothek, Herrenzimmer, Speisesäle – sind alle edel und geschmackvoll eingerichtet.

Barner verordnete seinen besuchten Patienten immer wieder Ruhe, dazu kamen Heilmittel wie Hö-



Ansichten vom Zauberberg: So sieht es in der Klinik Dr. Barner aus.

FOTO: KLINIK DR. BARNER

henklima, Moorbäder, Luft- und Sonnenbäder, Elektrotherapie, Massage – und Psychotherapie. Sie sollten nicht nur über körperliche, sondern auch über seelische Beschwerden reden. Zum Vertrauensverhältnis sollte auch das familiäre Leben im Haus beitragen, in dem Barner mit seiner Familie lebte und in dem Patienten zusammen mit den Ärzten speisten.

Auf jedes Detail legte Architekt Müller, der später den Namen Albinmüller annahm, großen Wert. Es gibt den grünen und den blauen Speisesaal, die Linoleumböden mit floralen und geometrischen Ornamenten wurden extra in den Linoleumwerken in Delmenhorst in Auf-

trag gegeben. Die wertvollen Linoleum-Tapeten – aus linoleumähnlichem Material – mit ihren Jugendstil-Mustern sind wie die Böden abwaschbar und machen dennoch einen hochwertigen Eindruck. Auch Möbel, Lampen, Geschirr und sogar Zahnputzbecher wurden von Müller extra entworfen. Für die Zimmereinrichtung erwarb Barner zudem Stücke des Designers Peter Behrens, die auf der Weltausstellung 1910 in Brüssel gezeigt wurden. Dank großer Glasfronten fällt viel Licht in die hohen Gesellschaftszimmer mit ihren dunklen Wandverkleidungen aus Eichenholz. Das alles ist in die Jahre gekommen und wird nach und nach

durch das Architektenbüro David Chipperfield wieder in den Originalzustand gebracht. So wurde das Dach, das in den 70er-Jahren durch Faserzement ersetzt wurde, wieder wie ursprünglich mit Schiefer gedeckt. Beschädigte Tapeten wurden erneuert, die Fenstervorhänge wiederhergestellt, neue Sitzmöbel entsprechen den ursprünglichen Korbsesseln.

Im Wandelgang, der den Jugendstilbau mit dem Vorderhaus verbindet, steht die Rekonstruktion der Stuckdecke an. Dort werden auch die historischen Fotos mit Erläuterungen über den Sanatoriumsbetrieb vor mehr als 100 Jahren gezeigt. So erfährt man aus den Auf-

zeichnungen einer Patientin von 1904: „Alle Gäste gehören dem guten Bürgerstande an: Lehrer, Beamte, Fabrikanten – viele davon magenkrank oder mit den Nerven kaputt.“ Die Patienten hielten sich eine bis zu fünf Wochen in der Klinik auf, pro Tag mussten sie 6,50 Mark zahlen – bei einem durchschnittlichen Jahresverdienst von Angestellten von rund 850 Mark.

Eine Hütte als erstes Tiny Haus

Auf dem 30.000 Quadratmeter großen Parkgelände fällt eine kleine Holzhütte auf, die auf Stelzen steht. Über eine Außenleiter gelangt man nach oben in einen kleinen Raum,

der mit einem Bett, einem Schrank und einer Waschkübel ausgestattet ist. Heizung, Toilette oder fließend Wasser gibt es nicht. Hier konnten und können sich Patienten zurückziehen. Das Ganze nennt sich Lufthütte, entworfen 1905 von Müller. „Das war seinerzeit das erste Tiny Haus, in dem man sich auf das Wesentliche besinnen konnte“, sagt Annette Rode, die als Mitarbeiterin der Klinik Besucher durch das Haus führt.

„Der Zauberberg“ kein Zufall

Es ist kein Zufall, dass bei der Besichtigung „Der Zauberberg“ von Thomas Mann erwähnt wird – der berühmte Roman über Gäste eines luxuriösen Sanatoriums in Davos, die in ihrer abgeschlossenen Welt mit sich selbst und ihren Krankheiten beschäftigt sind. 1952, als die Klinik Dr. Barner in Fußnähe der innerdeutschen Grenze abgeschieden am Ende der westlichen Welt lag, hatte der Schriftsteller Hans Erich Nossack auf einer Braunlage-Postkarte notiert: „Der Zauberberg ist ja nun einmal geschrieben, sonst würde man hier auf die Idee kommen.“

Das Sanatorium vor Ort und im Kino

Klinik und Sonderausstellung (Dr.-Barner-Str. 1) können immer sonabends um 15 Uhr während einer Führung besichtigt werden. Jeden Sonnabend um 20 Uhr finden im Musiksaal klassische Konzerte statt (www.klinik-barner.de/125-jahre). Am 4. September startet der Kinofilm „Formen moderner Erschöpfung“, der in der Klinik Dr. Barner spielt.